

# Nachdenken über Nahost

„piece of art – peace of art“: Groß angelegtes Ausstellungsprojekt und Kulturwochen in Kiel

**Kiel** – Sie kommen aus Israel, Palästina, Ägypten und Deutschland, die 21 Künstlerinnen und Künstler, die an dem groß angelegten Projekt *piece of art – peace of art* teilnehmen, das am Sonntag in der Kieler Ansgarkirche eröffnet wird. Gleichzeitig ist es Auftakt für die dreiwöchigen *Kulturwochen Nahost* mit Vorträgen, Filmabenden, Theatergastspielen und Diskussionsrunden.

Von Maren Kruse

Ruti Helbitz Cohen ist vor zwei Stunden aus Tel Aviv im kalten Kieler Spätherbst angekommen und fixiert gerade noch ihre letzten großformatigen Arbeiten aus Transparentpapier. Riesige Insekten, Pflanzen und Pilze wachsen da über Wand und Boden. Wie verkohlt wirkt diese zweite Natur in ihren Schattierungen aus grau und schwarz, in die sich hier und da feuerrote Flecken brennen. Auf der gegenüberliegenden Wand reihen sich Kindgestalten, die mit ihren weit aufgerissenen Augen und den beängstigend großen Herzen an Comics oder Mangas erinnern.

Nicht nur Ruti Helbitz Cohen thematisiert in ihrer Arbeit den Krieg und das was er aus den Menschen macht. Trotzdem ist ihre Kunst weit davon entfernt, plakativ oder didaktisch zu sein. Von einer Vision sprechen die psychedelischen Pilze, von einem Phoenix, der aus der Asche steigt, reden die verrufenen Figurationen. Für Ruti verweisen sie auf die Möglichkeit einer Lösung, auf das Beschreiten neuer Wege.

Das Symposium *peace of art*, das die 35-jährige Israelin im Frühling diesen Jahres nach Ammersbek bei Hamburg führte, bedeutet für sie mehr als nur die Teilnahme an einem Kunstprojekt, dessen titelgebende Friedensbotschaft zwar politisch korrekt, aber lebensfern erscheinen mag. Mit zwei palästinensischen und einer israelischen Künstlerin, die sie in Ammersbek kennengelernt hat, stellt Ruti jetzt gemeinsam in der Galerie Julie M in Tel Aviv aus. „Mehr hätten wir uns nicht wünschen können“, lautet denn auch die überaus zufriedene Bilanz von Anke Mülfeldmann und Ulrich Horstmann, die als künstlerische Leiter das Projekt *piece of art – peace of art* auf den Weg brachten. Gemeinsam, und unterstützt von der Heinrich-Böll-Stiftung, machten sie sich im Herbst 2005 auf den Weg nach Israel, Palästina und Ägypten, um Teilnehmer für das Symposium zu gewinnen. Ein Jahr später ist daraus nun ein Ausstellungsparcours gewachsen, der sich von der Ansgarkirche im Norden bis zur



Findet eine Sprache für die Wunden des Krieges: Ruti Helbitz Cohen aus Israel bei Umtrieb.

garkirche im Norden bis zur Galerie Umtrieb im Süden der Stadt zieht. Das Atelier von Birgit Brab, Werkhof, Flandernbunker, *Kunstraum B* und der Container von Prima Kunst sind die insgesamt acht Stationen. Dieser Ortswechsel erweist sich beim Rundgang durch die sehr heterogenen Schau als richtige Entscheidung. Dabei macht die Ansgarkirche eher eine problematische Figur: Die Schattenrisse von Soldaten der israelischen Kunststudentin, die unter dem Fensterband hängen, erregen offensichtlich gemeindeintern so nachhaltig die Gemüter, dass Pastor Joachim Liß-Walther sich nun veranlasst sieht, sie schon am Montag wieder zu entfernen. In seiner Predigt am Sonntag werde er natürlich darauf eingehen, sagt Liß-

## PEACE OF ART IN DATEN

**Eröffnung:** Sonntag, 11 Uhr in der Ansgarkirche, Kiel, Holtener Straße. Einführung: Prof. Ulrich Kuder, CAU Kiel. Anschließend Führung (12.30 Uhr) mit Bus-Shuttle.

**Ausstellungsorte:** Ansgarkirche, Das Atelier (Jungfernstieg 24), Flandernbunker, Foyer der Stadtgalerie, *Kunstraum B*, Umtrieb-Galerie, der Werkhof (Feldstr. 100).

**Die nächsten Veranstaltungen:** The Ramallah Concert (So, 16 Uhr, Koki) und 18.30 Uhr, „Wir können den Hass nicht verringern“. Film von Paul Smaczny über Daniel Barenboim und das West-Eastern Divan Orchestra. Mo, 19 Uhr, Ansgarkirche: Gewalt und Religion in der Bi-



Formuliert seine Trauer über Entfremdung und Entfernung: Der Palästinenser Khader Oshah aus Gaza mit Porträtzeichnungen im Flandernbunker. Fotos Nickolaus



Einfach, zeichnerisch: Die Soldatenbilder der Israelin Nasrin Abu-Baker in der Ansgarkirche.

Walther, der sich um Verständnis für diese Entscheidung bemüht. Eine ältere Kirchenbesucherin, die zufällig in die Diskussion einbezogen wird, fühlt sich offensichtlich gar nicht provoziert, sondern vielmehr angeregt zur Ausein-

dersetzung mit der Präsenz von Krieg und Gewalt. „Kunst schafft Impulse für Dialog“, titelt „Die Nordelbische Sonderbeilage“ von *peace of art*, die stapelweise im Vorraum der Kirche ausliegt. Bischöfin Maria Jepsen, die als Schirmherrin das Projekt unterstützt, spricht auf der Titelseite von der „faszinierenden Idee durch bildende Kunst Frieden und Versöhnung zu schaffen“. Da ist wohl einige Zuversicht angebracht, dass die Ansgarkirche die formal äußerst reduzierten Bilder der jungen Israelin länger als nur ein Wochenende aushalten kann. Immer wieder kreisen die künstlerischen Beiträge der ferneren Gäste um nationale Identität, um Grenzziehungen oder um Vertreibung. Und anders als ihre westeuropäischen Kollegen bedienen sich die Künstler aus Nahost einer bildreichen und metaphorischen Sprache, die nicht selten nach „Übersetzung“ verlangt.

Wenn im Flandernbunker die Keramikerin Shlomit Baumann aus Jaffa die schwarzen Grenzkonturen der Westbank wie wuchernde Metastasen auf billiges Porzellan zeichnet und davon spricht, dass eben diese Westbank ihr wie eine Lungenkrankheit die Luft zum Atmen nimmt, dann zeigt sich, wie sehr die politische Alltagswirklichkeit in der Kunst Raum greift. Dazu passt Sven Kaldens Modell eines palästinensischen Museums, das in seiner Schutzlosigkeit allenfalls als zynischer Kommentar zu lesen ist. Sehenswert im übrigen auch Or Kadars *Nightmares at Grand Royal Hotel* im Atelier von Birgit Brab und die architektonischen Follies von Christine Saalfeld bei Prima Kunst. Nach einem Stipendium in Jerusalem hat die in den Niederlanden lebende Künstlerin die „Erinnerungsbilder dieser Städte wie Aquarien in der Wüste“ immer noch im Hinterkopf.

Internet: [www.peace-of-art.de](http://www.peace-of-art.de)